

Halle'sche Zeitung.

Geleg. - Gebühren... Die Halle'sche Zeitung...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Sonnabend 27. November 1897.

Halle a. S., Sonnabend 27. November 1897.

Der Preis beträgt...

Abonnements... für den Monat Dezember...

Mark 1... für den Monat Dezember...

Mark 1... für den Monat Dezember...

Mark 0,85... für den Monat Dezember...

Mark 0,85... für den Monat Dezember...

Deutsches Reich.

Ueber die Palästina-Reise des Kaisers gehen neuerdings wieder verschiedene Nachrichten durch die Presse...

als ob dem in der vorigen Tagung gleichfalls unerledigt gebliebenen Inhaberschafts-Veränderungsgesetz...

Frage sich jetzt in dem Stadium eingehender und vorwiegend langwieriger Verhandlungen zwischen Deutschland und anderen Großmächten befindet.

Die von dem Reichstag am 1. Dezember in Brüssel zusammengetretene Konferenz der internationalen Union zum Schutz des gewerblichen Eigentums...

Die russischen Blätter werden jetzt ihre Aufmerksamkeit den in Deutschland betriebenen Vorbereitungen für die zukünftigen Handelsverträge zuwenden...

Wir haben über die Vorgänge zur Eröffnung der Reichstags-Sitzung bereits geteilt telegraphische Meldung gemacht...

Der Kultusminister hat angeordnet, daß die vom Müller für die öffentlichen Arbeiten verfügbaren Änderungen der Vertragsbedingungen für die Anschaffung von Hochbäumen...

Die Angelegenheiten der Kreuzer-Verkaufsgesellschaft sind im Reichstag am 27. November 1897...

Die Angelegenheiten der Kreuzer-Verkaufsgesellschaft sind im Reichstag am 27. November 1897...

Die Angelegenheiten der Kreuzer-Verkaufsgesellschaft sind im Reichstag am 27. November 1897...

Die Angelegenheiten der Kreuzer-Verkaufsgesellschaft sind im Reichstag am 27. November 1897...

Die Angelegenheiten der Kreuzer-Verkaufsgesellschaft sind im Reichstag am 27. November 1897...

Die Angelegenheiten der Kreuzer-Verkaufsgesellschaft sind im Reichstag am 27. November 1897...

Die Angelegenheiten der Kreuzer-Verkaufsgesellschaft sind im Reichstag am 27. November 1897...

Die Angelegenheiten der Kreuzer-Verkaufsgesellschaft sind im Reichstag am 27. November 1897...

Die Angelegenheiten der Kreuzer-Verkaufsgesellschaft sind im Reichstag am 27. November 1897...

Die Angelegenheiten der Kreuzer-Verkaufsgesellschaft sind im Reichstag am 27. November 1897...

Die Angelegenheiten der Kreuzer-Verkaufsgesellschaft sind im Reichstag am 27. November 1897...



Table with 2 columns: Item (e.g., 180-185, 185-190) and Value.

Nach vorerster Ermittlung: 175-183 137-140, 140-150 136-142, 167-187 130-145, 125-150 132-145, 755 g p. l. 712 g p. l. 573 g p. l. 450 g p. l.

Table with 2 columns: Item (e.g., b) Wertmarkt, c) Wechselkurs) and Value.

— Braunschweig, 26. Nov. (Originalbericht von Duensing & Spangenberg). Hochdruck: Nachdem der Markt zu Anfang...

Wochenspannung konnten letzten Bericht auch nicht behaupten und notierten gleichfalls 10 Pf. niedriger.

Schwäbische Münz-Course

Abgegeben von N. Wehl, Berlin W., Landstraße 87.

Schwäbische Münz-Course vom 26. November 1897.

Beilage 433. Schwäbische Münz-Course vom 26. November 1897.

Table with 2 columns: Item (e.g., Deutsche Guldens- und Staatspapiere) and Value.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ausländische Fonds) and Value.

Table with 2 columns: Item (e.g., Deutsche Hypothekendarlehen) and Value.

Table with 2 columns: Item (e.g., Eisenbahn-Stamm-Aktien) and Value.

Table with 2 columns: Item (e.g., Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen) and Value.

Table with 2 columns: Item (e.g., Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen) and Value.

Wochenspannung 2 1/2, Wechselkurs 0 1/2, Schwäbische Münz-Course vom 26. November 1897.

Waren- und Produkteneinfuhr.

Getreide: Hamburg, 26. Nov. Weizen loco nach. loco nach 178-183 Pf. Roggen loco nach. loco nach 160-165 Pf.

Zucker: Hamburg, 26. Nov. Rohzucker loco nach. loco nach 178-183 Pf. Raffinierter Zucker loco nach. loco nach 160-165 Pf.

Öl: Hamburg, 26. Nov. Rüböl loco nach. loco nach 178-183 Pf. Leinöl loco nach. loco nach 160-165 Pf.

Wolle: Hamburg, 26. Nov. Rohwolle loco nach. loco nach 178-183 Pf. Spinnwolle loco nach. loco nach 160-165 Pf.

Metalle: Hamburg, 26. Nov. Kupfer loco nach. loco nach 178-183 Pf. Zinn loco nach. loco nach 160-165 Pf.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

Leipziger Börse vom 26. November. 100 Reichsmark = 100 Reichsmark.

# Münchener Kindl

Die in meiner Stahlkammer befindlichen Schrankfächer, welche unter eigenem Verschluss des betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur geeigneten Benutzung und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung.

Von diesen hebe ich hervor die Gewährung von Krediten und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Checkverkehr, den An- und Verkauf von Wechseln und von Wertpapieren.

Halle a. S. **H. F. Lehmann,**  
Bank- und Wechselgeschäft.

29751

**Tiefbohrungen** für alle Zwecke. **Heinrich Lapp,**  
Ascherleben,  
Tiefbohrungen bis 1410 Meter Teufe ausgeführt.

Alle Neuheiten der Saison  
**BELEUCHTE DEIN HEIM.**  
**G. R. Kegel jun.**  
HALLE a. S.  
Größtes Lampen-Specialgeschäft  
Sämmtliche Einsatzteile  
Salonlampen, Petroleum, Solaröl,  
feinste Waare, frei Haus, billigst.

**Julius Blüthner**  
Kaiserliche und Königliche  
**Hof-Pianofortefabrik.**  
Filiale: Halle a. S., Poststrasse 21.

29791  
**Grosse Auswahl.**  
Stimmungen. Reparaturen.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass.  
Keine Ziehungsverlegung. Keine Gewinnreduction.  
Gewinnziehung vom 6.-11. December cr.  
im Ziehungssaale der Königlich Preussischen Lotterie-Direction in Berlin.  
**Rothe Kreuz Geld-Lotterie**  
16,870 Geldgewinne im Betrage von 575,000 Mk.  
sämmlich ohne Abzug zahlbar.  
Haupt- 100,000, 50,000, 25,000 M.  
Treffer: 100,000, 50,000, 25,000 etc.  
Hierzu empfehlen und versenden auf Wunsch auch gegen Nachnahme:  
Original-Lose à 3.30 Mk. Porto und Liste 30 Fig. extra.  
**Oscar Bräuer & Co.** Bank-Geschäft. **Neustrelitz.**  
Fernsprech-Anschluss. Telegramm-Adresse: Bräuer, Neustrelitz.

## Weihnachtsgeschenke!

**Reizende Neuheiten:**  
Das Stück im Heim. Blumen-Fahrrad. Goldfischteil im Zimmer.  
Präparierte Palmen. Floras Werke. Velours-Sträusse etc.  
(Versand direct oder durch Firmen, die mit mir in Verbindung stehen.)  
Man verlange illustrierte Weihnachtsliste.  
**J. C. Schmidt, Hof- u. Porzellan-Geschäft, Erfurt.**  
Telegramm-Adresse: „Blumenschmidt“.

„Börsen-Bote“  
Berlin SW. 12.  
Uparatistischer Bericht über die jeweilige Börsenlage.  
Zuverlässiger Rathgeber aller Börsen-Interessenten.  
Erscheint wöchentlich zweimal.  
Probenummern gratis.

## Auskünfte

über Geschäfts- u. Privatverhältnisse ertheilen prompt und discret auf alle Plätze der Welt.  
**Beyrich & Greve,**  
Internationales Auskunftsbureau,  
Halle a. S., gr. Ulrichstr. 42, I. Fernspr. 625

Notationsdruck und Verlag von Otto Zehle, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87

auf der Exportbierbrauerei zum Kindl in München, feinstes Tafelbier, empfehle ich vorzüglicher Qualität in Gebinden und Flaschen  
**E. Lehmer, Gölbergasse 2, an der Gr. Ulrichstr. 18.**  
N.B. Preislisten zu meinen Bier- und Werten sind in meinem Contor - Fernsprecher 338 - zu haben und wegen auf Wunsch franco zugefandt.

# Gerösteter Caffee

vorzüglichster Qualität

von

[1504

**Fr. Hensel & Haenert, Halle a. S.**

Großrösterei (vielfach prämiirt)

ist in Original-Packeten à ¼ Kilo in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

**J. A. Beckert**  
Halle a. S.  
Gr. Ulrichstr. 136/1.  
besitzt auf 70 Jahren in demselben Hause!  
Größtes Specialgeschäft für complete Einrichtungen in Porzellan, Stein, Glas, Majolika, Kacheln, etc.  
Kupferarbeiten, etc.

**Milch-Seife.**  
Sie von uns mit bester reiner Kuh-Milch hergestellte Milch-Seife ist frei von allen schädlichen Bestandtheilen, sie ist die beste Toiletten-Seife zur Reinigung eines schönen jungen, jugendlichen Teints. Selbst die irrdelle Haut wird weich und alle Haut-Uneinigkeiten werden damit beseitigt. **Wolffert Duerfurt.**

**Vortheilhafte Verwerthung alter Wollschachen**  
bei Entnahme von: **Sausfleider, Hinterrod-Ziöfen, Taumusch, Voden, Mantelknoten, Mantellen, Federn, Kappen, Vorläufen, Seidewolle, Badschlachten, Gardend, Handtücher, Hemdentuche, Bettzeuge; ferner Serrenstoffe in Sammgarn, Chenille, Buckskin u. d. d. R. Eichmann, Ballenliebt. Annahmestelle und Kutterlager bei Fr. M. Klaußen, Vorläufen, Seidewolle, L. Querfurth, Sandwegstr. 21, 29783 Halle.**

**Neue Gänsefedern**  
wie sie von der Gans fallen mit allen Daunen, Fld. 1.40 Mk., nur kleine Federn mit Daunen 1.75 Mk., Pufffedern 2 Mk.; geriff. Federn 2.50 Mk. und 3 Mk. per 1000, sehr gut, von 9 Fld. an. (Garantie Zurücknahme). Für trockne u. nare Waare garantirt. **B. Köckeritz, Schwert a. D.**

**Nur ich**  
allein habe Hunderte von Vobidri-iden von **Blaren, Scherrn, Baccanten u. c.** über meine beste **Havanillos** 500 Stück nur 7 Mark, 1000 „ 13 „  
R. Tresp, Neustadt 33, P. 29783, Cigarren-Fabrik.

**Stiftskapital.**  
Ein getündigtes Kapital von **Mark 180,000**  
soll belagert à 3 1/2% auf Ader - auch in kleinere Porten getheilt - wieder besetzt werden. Offerten sub **H. 51824** an **Haasenstejn & Vogler, A.-G., Magdeburg** einbren. [2811

**Friedmann & Co.**  
Bank- u. Wechsel-Geschäft,  
Halle a. S., Leipzigerstr. 36, gegenüber dem „Rothen Ross“.  
**An- und Verkauf von Werthpapieren.**  
Discountirung von Wechseln.  
Contocorrent-, Check-, Lombard- u. Hypotheken-Verkehr.  
Annahme u. Verzinsung von Spareinlagen.  
ständiges Lager solider Anlagewerke. [322

**Germania-Backpulver.**  
Goldene Medaille und Ehrenpreis Dessau 1895.  
Höchste Auszeichnung Berlin 1897.  
Zur schnellen Herstellung von **Aschkuchen, Reibekuchen** und jedem anderen **Fein-Backwerk** bestens empfohlen.  
**Hefen- u. Backpulver-Fabrik**  
**Th. Franz, Hoflieferant,**  
Halle a. S., Gr. Märkerstrasse 23/24. Telephon 908.

**David's**  
Schokoladen & Kakaos  
werden von keinem Fabrikat übertraffen.

**Prima R & S Marky südamerikan.**  
**Fleisch-Extract**  
Schutzmarke R & S,  
billigster und in Qualität dem Liebig'schen vollständig gleichwerthig. (1893)  
Zu haben in allen besseren Colonialwaren- u. Delicatessen-Geschäften.

**Dr. med. J. U. Kohl's**  
**Blutreinigung-Pulver**  
In 40jähriger Praxis erprobt, gegen alle von Unreinigkeiten des Blutes herrührenden Leiden, Stuhlverstopfung, Verdauungsstörungen, Hautausschläge jeder Art, Flechten, offene Pusteln, Geschwülste und krebshartige Irritationen, hartnäckige Augen-Entzündungen, besonders auch bei Kinderkrankheiten, wie Skrophulose, blasser Augen, Ohren, Nasen u. a. w. vorzuziehlich bewährt. Preis 1/2 Mark Schachtel Mark 1.25.  
N.B. Man achte auf obige Schutzmarke und bestehende Unterschrift! General-Depot: **Johann-Apothek, Braut. Zu haben in:**  
**Halle:** Engel-Apothek.  
**Bestandtheile:** Guajakharz 1 g, Stiefmütterchen 2 g, Ringelblumen 1 1/2 g, Goldschwefel 1/2 g, Sassaaparilwurzel 1 g, Schafgarben 2 g. In 10 Pulver getheilt. [2964

Witt 1 Seilage.

Sourier.  
Kolleher

1113  
Nicht mit nicht-tennen, das  
mit Schokolade, "Kaiser-waare u. Sausen", vorant Solitare britisch  
unterzeichnet: "H. J. grand'apostrophe".  
Nicht aufgeben aufgeben.  
Nicht aufgeben aufgeben.





[Nachdruck verboten.]

## Fremde Welten.

20) Roman von Reinhold Ortman.

Von dem Kammerdiener geführt, durchschritt Hermann Wolfhardt mehrere hohe, durchweg mit verschwenderischer Pracht ausgestattete Gemächer, bis der Alte mit dem nichtsagenden Gesicht, nachdem er wieder und zwar mit großer Vorsicht eine Flügelthür geöffnet hatte, halblaut sagte:

„Ich bitte einzutreten — da ist Herr Bradwell!“

Der junge Deutsche fühlte sein Herz rascher schlagen, als er seinen Fuß über die Schwelle setzte. Im Gegensatz zu den Zimmern, die er bisher passiert hatte, herrschte in diesem weiten und luftigen Raume in Folge der theilweise herabgelassenen Jalouſien nur eine gedämpfte Helligkeit, die nach all' dem blendenden Sonnenglanze indessen ungemein wohlthuend auf das Auge wirkte. Ein schwacher, süßer Blütenduft schien die Luft zu erfüllen, und durch die geöffneten Fenster wurde das leise, gleichmäßige Plätschern eines Springbrunnens vernehmlich, der sich unmittelbar vor denselben draußen im Parke befinden mußte.

Von einem Ruhebett, das unter höchstämmigen Blattgewächsen inmitten des Salons aufgestellt war, hatte sich mit hastiger Bewegung die in einen langen türkischen Schlafrock gehüllte Gestalt eines hageren Mannes erhoben, um auf weichen Filzschuhen, die seine Schritte unhörbar machten, dem Ankömmling entgegenzutreten.

Es war scheinbar der Kopf eines Siebzigjährigen, der da auf langem, magerem Halse zwischen den schmalen, eckigen Schultern saß. Sowohl das Haupthaar, wie der nach englischer Mode geschnittene Backenbart waren schneeweiß; die tief eingesunkenen Wangen zeigten eine krankhafte, graugelbe Farbe und in den dunkel geränderten, von zahllosen greisenhaften Fältchen umgebenen Augen war jener unstete, flackernde Glanz, den die Augen von Morphinumsüchtigen zu haben pflegen.

Auch die letzte Regung jenes unmotivirten Grolls, den Hermann Wolfhardt seit dem gestrigen Abend gegen den unbekanntes William Bradwell im Herzen getragen, wich bei dem Anblick dieser traurigen Menschenruine einer Empfindung ehrlichen Mitleids. Nun konnte er mit einem Mal die ängstliche Sorgfalt verstehen, mit der Herr Frank Mc. Burney darauf bedacht gewesen war, seinem Chef selbst eine geringfügige Aufregung zu ersparen.

In bescheidener Haltung war er nahe der Thür stehen geblieben, die Anrede des Hausherrn erwartend. William Bradwell aber rang, nachdem er dicht vor Hermann Wolfhardt hingetreten war, vergebens nach Athem für ein Wort der Begrüßung. Er preßte seine beiden zitternden, abgemagerten Hände auf die Brust und die gleich einem dicken blauen Strang unter der Haut seines dünnen Halses liegende Schlagader pulsrte sichtbar in einer wahrhaft beängstigenden, unregelmäßig stürmischen Weise.

Die augenfälligen Merkmale einer hochgradigen Erregung bezaunten Wolfhardt nach Verlauf einiger Sekunden mit Furcht

zu erfüllen. Er war mit dem Kranken allein, und da er nie einen ähnlich Leidenden gesehen hatte, schien es ihm, als ob hier in jedem Augenblick irgend eine schreckliche Katastrophe eintreten könnte. Auch die unheimliche Starrheit, mit der sich diese fieberglänzenden Augen in sein Gesicht einbohrten, machte ihn bekommen, so daß er doch endlich als der Erste das bangs Schweigen brach.

„Ich bin Ihrer großmüthigen Einladung gefolgt, Herr Bradwell,“ sagte er, seine ganze Willenskraft zusammenraffend, obwohl ich noch während der Reise zuweilen von der Besorgniß erfaßt wurde, daß sie sich hinsichtlich unserer verwandtschaftlichen Beziehungen dennoch in einem Irrthum befinden haben könnten. Ich weiß nicht, wie ich meinen Dank —“

William Bradwell unterbrach ihn durch eine Bewegung, die seine Absicht, zu sprechen, bekundete; aber auch jetzt noch verging eine kleine Weile, ehe er mit offenkundiger Anstrengung dazu wirklich im Stande war.

„Kein Irrthum!“ sagte er mit einem energischen Kopfschütteln. „Es sind die Züge Deiner Mutter, die ich in Deinem Gesicht wiederfinde. — Komm! — Laß Dich umarmen!“

Mit keuchendem Athem, hastig und abgerissen, waren die Worte über seine Lippen gekommen, und nun breitete er die Arme aus, so daß Hermann Wolfhardt, wenn er ihn nicht geradezu beleidigen wollte, nicht umhin konnte, seinem Verlangen zu willfahren. Aber diese Umarmung, der er sich rasch wieder zu entziehen wußte, trug nicht dazu bei, den peinlichen Eindruck zu vermindern, den die überraschend herzliche Begrüßung auf ihn hervorbrachte. Das vertraute Du, dessen William Bradwell sich ohne Weiteres gegen ihn bedient hatte, klang ihm seltsam fremd ins Ohr.

„Sie haben meine Mutter also persönlich gekannt?“ fragte er hastig und William Bradwell nickte stumm, während er seine Hand erfaßte und ihn mit sich nach dem Ruhebett inmitten des Zimmers zog.

„Ja, ich kannte sie!“ antwortete er leise, als sie dort Seite an Seite saßen. „Aber es ist lange her! — Sie war damals noch jung — und nun — nun ruht sie schon seit vielen Jahren unter der Erde.“

Sein Haupt sank auf die Brust herab — ein Bild des jämmerlichsten Verfalls. Hermann Wolfhardt aber hatte keinen sehnlicheren Wunsch als den, daß irgend Jemandes Eintritt dieser für ihn wahrhaft qualvollen Szene ein Ende machen möchte. Doch es rührte sich nichts und er vernahm außer dem einförmigen Plätschern des Springbrunnens vor den Fenstern kein anderes Geräusch als die mühsamen, keuchenden Athemzüge des kranken Mannes an seiner Seite.

„Es ist seltsam, daß ich mich nicht erinnern kann, in meiner Kindheit jemals Ihren Namen gehört zu haben,“ sagte er endlich, als ihm das Schweigen völlig unerträglich wurde, indem er zugleich einen Versuch machte, seine Hand aus der des Anderen zu ziehen, „darf ich mir die Frage erlauben, in welchem verwandtschaftlichen Verhältniß Sie zu meiner Mutter standen?“

William Bradwell fuhr wie in jähem Erschrecken zusammen; dann machte er eine Umbewegung, die wohl gleichsam die Weitsichtigkeit dieses Verhältnisses ausdrücken sollte.

„Oh, wir waren nur entfernt — nur ganz entfernt mit einander verwandt — im vierten oder fünften Grade — ich kann mich augenblicklich kaum auf diese — diese verwickelten Familienbeziehungen bestimmen. Aber ich hatte Deine Mutter sehr lieb — Du darfst es mir glauben.“

„Und Sie lebten damals in Deutschland? — Doch das ist ja selbstverständlich. Auch wenn ich nicht bestimmt wüßte, daß meine Mutter ihr Vaterland niemals verlassen hat, würde Ihre vortreffliche deutsche Aussprache ein Beweis dafür sein, daß Sie sich sehr lange dort aufgehalten haben müssen.“

Er hatte geglaubt, seinem Verwandten damit etwas Verbindliches zu sagen, und er war erstaunt über den ängstlichen misstrauischen Blick, mit welchem Jener sein Gesicht streifte.

„Ich hatte in meiner Jugend einen deutschen Lehrer; aber ich war niemals lange in Deutschland. — Uebrigens — die Reihe des Erzählens ist zunächst an Dir. Du kannst Dich Deines Vaters nicht mehr erinnern — wie? Aber freilich, freilich, wie könntest Du auch! Du warst ja noch in Deiner ersten Kindheit, als er fortging. Du kennst ihn nur aus den Bildern, die Deine Mutter bewahrte — nicht wahr?“

„Ich habe nie ein Bild von ihm gesehen,“ erwiderte Wolfhardt, und es war ein harter Klang in seiner Stimme. „Wenn sie überhaupt eines besessen haben sollte, so wird meine Mutter es unzweifelhaft vernichtet haben, wie sie es sich und mir schuldig war. Besser, daß ich die Züge dieses Vaters niemals kennen lernte, denn daß sie bei jedem Anlaß vor mir auftauchen als das Bild eines Menschen, den ich bitterer hassen und verachten mußte als irgend ein Wesen auf Erden.“

William Bradwell war emporgefahren, und er rang von Neuem mit so furchtbarer Anstrengung nach Athem, daß Wolfhardt unfähig war, dies beängstigende Alleinsein mit dem Kranken länger zu ertragen. Er sprang auf und eilte zu der Thür, durch die er vorher eingetreten war. Als er sie aufriß, stand auch bereits der Kammerdiener vor ihm, der nur auf einen Ruf gewartet haben mochte. Er warf einen Blick zu seinem Gebieter hinüber und eilte dann mit geräuschlosen Schritten auf ihn zu.

„Sie sind erregt, Mr. Bradwell,“ sagte er in einem bescheidenen und doch vorwurfsvollen Tone. „Sie haben Doktor Emerson's Vorschriften vergessen. Wir werden einen schlimmen Tag haben, wenn Sie sich nicht beherrschen.“

Er hatte den Leidenden, der ihm keinen Widerstand entgegensetzte, wieder an das Ruhebett geführt und war nun mit fast frauenhafter Geschicklichkeit bemüht, ihm dort eine möglichst bequeme Lage zu geben. Bradwell stöhnte leise und presste die Hände auf die Gegend des Herzens, als ob er dort einen heftigen Schmerz empfände.

„Du mußt mir eine Einspritzung machen, Fred,“ sagte er nach einer Weile mit matter Stimme. „Es ist wahr, ich — ich habe mir etwas zu viel zugemuthet. Aber es hat nichts zu bedeuten — es — es wird vorübergehen. — Rufe mir meine Tochter!“

Der Kammerdiener ging hinaus, und während seiner kurzen Abwesenheit machte William Bradwell keinen Versuch, das vorhin unterbrochene Gespräch fortzusetzen. Er hatte die Augen geschlossen, und ohne das stürmische Athmen seiner Brust hätte man ihn sehr wohl für einen Todten halten können, so erschreckend war der Anblick seines leichenfahlen Gesichtes.

Ein paar Minuten, die Hermann Wolfhardt eine Ewigkeit dünkten, versprochen, dann öffnete sich die Thür, und eine in helle, sonnenerleuchtete leichte Gewänder gekleidete junge Dame trat

rasch über die Schwelle, von dem unveränderlich ernsthaft dreinschauenden Kammerdiener gefolgt.

Mit einem raschen und doch aufmerksamen Blick aus großen dunkeln Augen streifte sie über die Erscheinung des Fremden hin, um sich dann sofort gegen William Bradwell zu wenden.

„Du hast mich rufen lassen,“ sagte sie, ohne daß ein Klang von liebevoller Theilnahme oder von zärtlicher Besorgniß in ihrer Stimme gewesen wäre, „und ich höre von Fred, daß Du Dich nicht wohl findest. Wünschst Du etwa, daß ich Dir vorlese oder daß ich etwas spiele?“

Ersichtlich noch einmal all' seine Willenskraft aufbietend, richtete sich der Kranke noch einmal empor, und es gelang ihm sogar, sich zu einem kleinen, verzerrten Lächeln zu zwingen.

„Nein, Helga! — ich wünschte nur, Dich mit unserm neuen Hausgenossen bekannt zu machen, der eben mit der „Werra“ von Europa angekommen ist. Es ist mein Nefte Hermann Wolfhardt — und wenn auch keine Blutsverwandtschaft zwischen Euch besteht, sollst Du ihn doch von heute an ganz wie einen leiblichen Vetter ansehen — Ihr sollt Euch recht nahe miteinander befreunden — hörst Du? — Er wird sich schneller in die Eigenenthümlichkeiten unserer Kolonie einleben, wenn Du seine Lehrmeisterin bist.“

„Ich glaube nicht, daß ich für ein solches Amt besonders geeignet bin,“ erklärte sie ruhig, „aber ich werde thun, was in meinen Kräften steht. — Ich heiße Sie willkommen, Herr Wolfhardt, und ich hoffe, daß es Ihnen bei uns gefällt.“

Sie reichte ihm ihre Hand, freundlich, offen und ohne alle Ziererei, wenn sich auch der ernste Ausdruck, der auf ihrem schmalen, feinen Gesicht war, nicht im Mindesten veränderte. Hermann Wolfhardt, der sich darauf gefaßt gemacht hatte, hier nur englisch sprechen zu hören, war erstaunt über die Sicherheit und Gewandtheit, mit der auch Herrn William Bradwell's Adoptivtochter sich der deutschen Sprache bediente. Er sah, daß die Besorgnisse, die er in Bezug auf seine nur unvollkommene Herrschaft über das englische Idiom gehegt hatte, ziemlich überflüssig gewesen waren. Da er ihr nur durch eine stumme Verbeugung zu antworten wußte, fuhr die mit Helga Angeredete, die dem neuen Ankömmling gegenüber nicht die geringste Befangenheit zu empfinden schien, in dem vorigen Tone fort:

„Ihre Zimmer sind in Bereitschaft, und wenn es Ihnen recht ist, können wir sie auf der Stelle ansehen, damit Sie mir sogleich sagen können, ob noch etwas darin fehlt — Ihr Dheim wird ohnedies jetzt der Ruhe bedürfen.“

Ihre Erscheinung und ihr Wesen würden auf Wolfhardt sehr sympathisch gewirkt haben, wenn nicht die beinahe lieblos klingende Gelassenheit, mit welcher sie von ihrem offenbar so schwer leidenden Adoptivvater sprach, etwas Befremdliches und Beinliches für ihn gehabt hätte. Hier war jedenfalls nichts von jener Innigkeit und zärtlichen Sorgfalt, die er in dem Verkehr zwischen dem Grafen Satory und seiner Tochter so oft mit geheimem Entzücken beobachtet hatte.

„Ich bin ganz zu Ihren Diensten, Fräulein Bradwell,“ erwiderte er, innerlich froh, wenigstens nicht zu erneutem Alleinsein mit dem Hausherrn verurtheilt zu werden, aber ich hoffe allerdings, daß Ihnen durch meine Ankunft nicht etwa irgend welche Unbequemlichkeiten bereitet worden sind.“

„Keineswegs!“ gab sie zurück. „Ich hatte ja nur der Dienerschaft einige Weisungen zu erteilen. — Wünschtest Du mir vielleicht sonst noch etwas aufzutragen?“

Die letzten Worte waren wieder an Bradwell gerichtet; aber sie hatte dabei bereits einige Schritte gegen die Thür hin gemacht und sie wandte dem Kranken nicht einmal ihr Antlitz zu.

(Fortsetzung folgt.)

# An Kissingens Heilquelle.

Novelle aus dem Kissingener Baderleben.

10) Von einem Hallenser.

Auch Kurt von Nöbel war an diesem Morgen nicht zum Brunnen gegangen. Er war mit seinem Vormunde beschäftigt, Rechnungen durchzusehen, die ihm derselbe vorlegte, und so war es gekommen, daß Cloira mit Tante Adelheid vom Kurplatz aus den Spaziergang nach der Bodenlaube und dem Stationsberge unternommen hatte, wo sie mit Erich sich begegneten.

Die Abendpromenade führte die Gesellschaft wieder zusammen. Das Wetter war prächtig und die tiefer sich neigende Sonne gab dem bogenreichen Arkadenbaue eine fast italienische Beleuchtung. Der Springbrunnen warf seine milchweiß zerfließende Wassersäule hoch über die Teppichbeete und tropfischen Gewächse vor dem Kurhause, während die Wipfel der Bäume von den Sonnensstrahlen wie vergoldet erschienen. Dazu gab heute die Würzburger Militärkapelle ein Orchesterkonzert und spielte in bekannter virtuoser Weise. Alle Bänke waren besetzt und dazwischen schob sich die bunte, elegant gekleidete Menge der Badegäste auf und nieder.

Auf einer Bank der Hauptallee saß der Steuerrath Roggenwitz mit seinen Freunden, die er in seiner wie schon bekannter medianten Weise auf verschiedene Persönlichkeiten aufmerksam machte.

„Sehen Sie dort,“ sagte er, „die geistreiche Frau W., die vielgelesene Romanschriftstellerin. Wir empfinden vor einem Blaustrumpfe in der Regel eine Art von Grauen, aber bei ihr trifft das nicht zu. Sie zeigt im Gegentheil einen prachtvollen Wuchs, heitere erobernde Augen und ein lebenswürdiges Benehmen. Ihr Begleiter ist ein bekannter Berliner Komiker, der fast alle Jahre sich an der hiesigen Quelle seine Melancholie wegstrenkt, dabei aber hinter dem Glaie zwerchfellererschütternde Witze macht. Auch hat er ein schelmisches Lied auf Kissingen veröffentlicht, wie es in der Ueberschrift heißt, aus „Lis“ zu „singen“. Hinter ihm her zappelt der „Strandloot“, ein kleines orientalisches aussehendes Männchen, das man im Sommer in allen Seebädern findet. Merkwürdiger Weise weilt er in diesem Sommer im Binnenlande. Wahrscheinlich giebt es die Leber nicht mehr her. Die beiden braungekleideten Damen in der Nebenallee, die sich so schwerförmlich zusammengesetzt haben, hat die Lätzerzunge des Baderpublikums „die Hinglauer Kaffeekannen“ genannt. Sehr bezeichnend, wie mir scheint. Sehen Sie nur die Kannenschaufel der Taille und der Hüften, bei der einen in schlankerem, bei der anderen in gebrügenerer Weise.“

„Sollten nicht auch die „drei Gleichen“ hier sein,“ unterbrach ihn einer seiner Begleiter, „die voriges Jahr in Baden-Baden soviel Aufsehen erregten? Drei Schwestern, die stets gleich gekleidet gingen, stets dieselben Bewegungen machten, stets derselben Meinung waren, und, was das Beste ist, zuletzt sich mit drei jungen Männern verlobten, die gleiche Namen führten.“

„Die drei Gleichen,“ sagte der Steuerrath, „sind eine stehende Gruppe, die fast in jedem Badeorte zu finden ist, wenn auch nicht in so auffälliger Weise, wie die von Ihnen geschilderten drei Schwestern. Bis jetzt haben sie sich in Kissingen in dieser Saison noch nicht gezeigt. Dafür aber haben wir die „Triosturen“. Diese sind drei schon ältere Geschwister, zwei Brüder und eine Schwester. Jeden Abend 8 Uhr steht in der Veranda des Frühlinggartens für sie ein kleiner Tisch gedeckt. Mit dem letzten Schläge der Uhr treten sie ein, der eine Bruder führt die Schwester am rechten Arm, der andere geht, den rechten Arm auf den Rücken legend, gravitativ hinterdrein. Sobald sie an ihrem Tische angelangt sind, macht der führende Bruder der Schwester ein tiefes Kompliment und sie nehmen Platz. Nachdem der letzte Schlag der neunten Stunde verklungen ist, erheben sie sich und gehen in gleicher feierlicher Weise ab, nur daß der andere Bruder die Schwester führt und der erste mit auf dem Rücken gelegten Arm hintennach spaziert. Den übrigen Theil des Tages bleiben sie unsichtbar.“

„Sie sind ein wenig boshaft, lieber Steuerrath.“  
„Keineswegs. Sollen Sie mir nicht glauben, dann lassen Sie es sich von dem alten Herrn erzählen, der eben von dort draußen nach unserer Seite herüber kommt. Er ist ein reicher Kaufmann aus Hamburg, wie man sagt, ein Millionär. Er hat bereits den fünfundsiebenzigsten Sommer hier verlebt und sucht seine Unterhaltung darin, alle Welt zu kennen und alle Welt miteinander bekannt zu machen. Wer irgend eine Vorstellung

wünscht oder eine Erkundigung über eine Persönlichkeit der Bader Gesellschaft einzuziehen will, kann sich ohne Scheu an ihn wenden. Es ist das sein Metier.“

Dies und noch mehr plauderte der alte redselige Herr. Dann aber schwie er und schaute nach den Kolonnaden herüber.

„Jetzt aber passen Sie auf,“ sagte er endlich, „dort drüben kommt der Freiherr von Burgstedten mit seiner prächtigen Tochter. Sie werden finden, daß ich gellern über ihre Schönheit nicht übertrieben geredet habe. Der junge Mann an ihrer Seite scheint ihr neugekommener Bräutigam zu sein. Man sieht ihm den Offizier auch im Civilanzuge an. Ich weiß nicht, soll man ihn wegen seiner Braut beneiden, oder wegen seines Schwiegervaters bedauern. Jedenfalls ist er keine hübsche Zugabe.“

In der That war es die Familie von Burgstedten, die vom Kurzaale her sich nach dem Brunnenpavillon begab. Dort trafen sie mit Erich zusammen, der eben bemüht war, dem alten Direktor Hellmuth einen Becher Kognak zu wärmen, was bei dem um die aufgestellten Wärmeessel wogenden Gedränge seine Schwierigkeit hatte.

Die Gruppen lösten sich und Kurt stellte vor. Nicht wenig erstaunt war er darüber, daß Cloira Erich als Bekannten begrüßte und von ihrer Begegnung auf dem Morgenpaziergang erzählte.

Gretchen wurde von Cloira und ihrer Mutter freundlich bewillkommt, und bald wandelten die beiden jungen Damen Arm in Arm.

Kurt, anstatt an der Seite seiner zukünftigen Braut sich zu halten, schlug sich bald zu Gretchen herüber, was bei Tante Adelheid leises Achselzucken bewirkte. Fast verbriehtlich wurde sie, als sie bemerken mußte, daß Cloira dies nicht zu beachten schien, vielmehr ihrerseits mit Erich in eine lebhaft Unterhaltung sich einließ, von der sie noch dazu, da es ein in dem benachbarten Bazar aufgestelltes, ihr aber unbekanntes Delgemälde betraf, nur wenig verstand.

Herr von Burgstedten, der mit Erich und seinen Begleiter kaum die nöthigen Höflichkeitsbezeugungen gewechselt hatte, war bald von der Bildfläche verschwunden und von einigen ihm entgegenkommenden Bekannten hinweggeführt.

Die Promenadenstunden gingen unter den rauschenden Klängen der Militärmusik rasch vorüber. Da die Damen und der alte Direktor sich nach Hause begeben wollten, verabschiedeten sich die beiden Freunde.

„Wo gedenkst Du den Abend zuzubringen?“ fragte Kurt, „ich hätte Lust, mich mit Dir auszupprechen. Aber an einem Orte, der nicht so geräuschvoll ist, man sehnt sich aus dem Treiben einmal heraus.“

„Ich habe einen solchen Ort heute bei meinem Morgen-spaziergange bemerkt,“ sagte Erich, „es ist aber etwas weit.“  
„Schadet nichts,“ entgegnete jener, „Kissingener Entfernung sind noch zu überwinden.“

Sie schritten der Ludwigstraße zu und bald hatten sie in dem Birthsgarten „beim Federbed“ in der Hartmannstraße auf der erhöhten Veranda Platz gefunden und das Abendessen bestellt.

„Du bist wirklich zu beneiden,“ hob Kurt an, „ein solches Brachtmädel wie Gretchen Hellmuth die Deine zu nennen. Mit ihr durchs Leben zu wandern, muß das glücklichste Loos sein, das einem Sterblichen beschieden sein kann.“

„Und das sagst Du,“ entgegnete Erich, „dem in Cloira von Burgstedten eine so geistvolle, klassisch-schöne Braut zu Theil geworden ist?“

„Ich kann Dir, was Geist und Schönheit anbetrifft, nicht widersprechen, aber ich kann mich einmal in Alles, was „klassisch“ heißt, nicht recht finden. Es ging mir schon auf der Schule mit den sogenannten Klassikern so. Mir hat der liebe Gott nun einmal einen Sinn für das Mumere und Bewegliche gegeben, und das finde ich in bester Verkörperung in Deinem Gretchen.“

„Ich schätze diese schönen Eigenschaften an ihr gleich wie Du,“ sagte Erich, „aber „das Ewig-Weibliche, das uns hinanziehet,“ kann ich doch nicht bei ihr finden, vollkommen aber in Deiner Cloira. Wenn irgend ein Mädchen dazu geeignet erscheint, des Mannes beste Gedanken zu verstehen, seine edelsten Empfindungen zu theilen und ihn selbst zu den besten Entschlüssen zu begeistern so ist sie es. Uebrigens, wer sagt Dir, daß Gretchen die Deine, soll doch heißen meine Braut sei?“

„Nun, Deine Begrüßung und Dein ganzer Verkehr mit ihr läßt das deutlich herausfühlen.“

„Und doch ist dem nicht so. Wir haben als Kinder schon miteinander im halbwüchigen Alter, viel mit einander verkehrt

und Gefallen an einander gefunden. Ich will nicht leugnen, daß es nahe daran war, daß dieses Gefallen sich in Liebe umgewandelt hätte. Gestern noch, als ich sie nach langer Trennung als prächtig aufgeblühtes Mädchen wieder sah, war mir so zu Muthe, aber, ich habe seitdem gemerkt, daß ich doch ein anderes Ideal im Herzen trage."

Kurt traute seinen Ohren nicht.

"Und das," sagte er, "ist so schnell gekommen? Zwar, wenn ich in mein Inneres schaue, muß ich bekennen, daß es mir ganz ähnlich ergangen ist. Stets habe ich Cloira verehrt und zu ihr als einem Bilde weiblicher Vollkommenheit emporgeblickt, bin deshalb auch mit Freuden darauf eingegangen, als mir vom Oheim und von Tante Adelheid Anspielungen auf eine Verbindung mit ihr gemacht wurden. Aber ich muß gestehen, daß dieses Emporklimmen mich bedrückt. Bin ich von Cloira fern, sehne ich mich nach ihr und glaube sie zu lieben, trete ich ihr gegenüber, fühle ich mich von ihr erkältet, so daß das Liebesgefühl keinen rechten Aufschwung bekommt. Uebrigens bin ich ihrer Gegenliebe durchaus noch nicht gewiß. Mir will es im Gegentheil scheinen, als fühle auch sie in meiner Gegenwart keinen recht warmen Herzschlag. Sieh," setzte er wehmüthig hinzu, "das ist es, was mich bekümmert und worüber mit Dir auszusprechen mich heute so dringend verlangt."

"Aber, Menschenkind," sagte Erich, "steht es so mit Dir, dann ist es doch das Beste, daß Du Dich mit Cloira aussprichst und zwischen Euch Beiden klare Verhältnisse schafft."

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

**Der Reichthum der plattdeutschen Sprache.** Ein hochdeutsch sprechender Herr fragte in Holstein einen ihm begegnenden, dumm aussehenden Jungen nach dem Namen des vor ihm befindlichen Ortes. "Hä?" fragte er zurück und — "Hä?" erwiderte er auf alle folgenden Fragen. Der Herr ging, weiterer Fragen überdrüssig, davon und legte einem ihm begegnenden Bauer jene Frage vor, dabei bemerkend, der drüben ihm nachgaffende Bursche komme ihm recht sonderbar vor. "D, de is lapperig," sagte der Bauer. "Aupterig? Was meinen Sie damit?" "He is tüterig!" "Was sagen Sie?" "He is dummelech!" "Dummelech?" "He is dwallerig!" "Berstehe wirklich nicht!" "De is simmelich; datt heet, he heit'n Himmel." "Sonderbar!" "He heit'n Hoppel; verstahtn Se?" "Nein!" "He is pütterig!" "Wie?" "Em spöket dat haben?" "Bitte, drüden Sie sich mal deutlich aus!" "A, mein Gott, können Se denn keen Dütsch verstahtn? Em is de Kopp losdrödat!" "Es wird immer bunter!" "Nu denn, em sünd de Beer dörrgahn." "So, die Pferde sind ihm durchgegangen. Das hat wohl schlimme Folgen gehabt?" "Ne, so meen ik dat nich; he heit'n Stich!" "Hat er sich dabei gestochen?" "D, nich; he heit'n Knall!" "Merkwürdig!" "Gewiß, dat is of merkwürdig, dat Se dat nich begriep'n könn! He heit'n Schwur verloren!" "Vom Fuhrwert vielleicht? Das ist ja leicht gemacht." "Hör nec; hören Se, he is haben nicht seler!" "Ich glaube, mein Vetter..." "He heit sien sief Swien nicht tosammen!... Nu war'n Se mi woll verstahtn!" "Wozu braucht er denn gerade fünf Schweine? Sollte er fünf Schweine hüten?" "Ne, Herr... he is nich ganz bi Troit!" "Troit?" "De is ja dämlich." "Das heißt wohl ziemlich." "Dat heet, em is de Kopp to schammen!" "Nun, geht mir ein Licht auf!" "Dat ward of Tied! He is döersnapot!" "Sie wollen also mit allem Gesagten andeuten, daß er blödsinnig ist?" "Gewiß... he is dummelewzig, he is dösig, he is..." "So, er ist also ein Idiot. Das hätten Sie mir gleich so jen sollen. Freilich, dann hätte ich nicht erfahren, wie reich an Ausdrücken Ihre plattdeutsche Sprache ist!... Und nun, mein Vetter, sagen Sie mir, wie jene Drischart heißt!" "Dat is Dummerjahn un dat is Kloterjahn!" "Himmel und Hölle!" brauste der Fremde auf, "was sagen Sie?" "Ne, nich Himmel und Hölle, wi sünd hier ja in'n Binnebar; und dat Wör da heet Kurup... dat Krupunder." Der Herr ging schnell davon und der witzige Bauer blickte ihm still-ernüthig nach.

**Für unsere „Franzosen“.** Friedrich der Große war bekanntlich neben seiner Musikbeschäftigung mit der Musik ein großer Verehrer der französischen Sprache und unterhielt sehr freundschaftliche Beziehungen zu dem französischen Dichter Voltaire. Eines Tages schrieb der große König gelegentlich einer zu veranstaltenden Festlichkeit dem verehrten Poeten von seinem Schlosse Sanssouci aus folgenden übersaus kurzen, aber hochinteressanten Brief:  $\frac{p}{venez \text{ à } 100}$ . Der scharfsinnige französische Denker verstand den Wink nach kurzem Nachdenken und schrieb dem Könige umgehend die noch kürzere räthselhafte Antwort: G. a., was den königlichen Freund, dem diese Deutung nicht schwer fiel, höchlichst ergötzte. Die Lösung dieser originellen Korrespondenz ist folgende: Die Sendung Friedrichs enthielt eine Einladung

und bedeutete: „Venez souper à Sanssouci“, worauf Voltaire drastisch antwortete: „J'ai grand appetit“.

**Wohl den ältesten Schlittschuh der Welt** konnte Geheimrath Friedel zu Berlin in einer Versammlung vorlegen. Der aus der ältesten Bronzezeit stammende, also etwa 3000 Jahre alte Fund stammt aus der Spanbauer Gegend, es ist ein Pferdehuf, dessen Schliffflächen seine Benutzung als Schlittschuh unzweifelhaft darlegen. Die Verwendung derartiger Knochen als Schlittschuhschuhe hat sich in der Berliner Gegend noch mehrfach nachweisen lassen, so konnte Geheimrath Friedel noch weitere derartige „Schlittschuhschuhe“, die etwa aus dem 13. Jahrhundert stammen, und in der Spree gefunden sind, vorzeigen. Uebrigens hat sich diese Art der Knochenverwendung bis in die neuere Zeit hinein erhalten. Ferd. Meyer erinnerte sich aus seiner Jugend, daß man damals noch in Berlin Knochen als Schlittschuhschuhe benutzte. Auch als Schlittschuhsohlen fanden Knochen Verwendung, wie an einem Stück nachgewiesen werden konnte.

**Von der Unverschämtheit eines „armen Reisenden“** erzählt das „Hannov. Tagebl.“: In einem herrschaftlichen Hause an der Lanesstraße in Hannover erschien Freitag Nachmittag ein „armer Reisender“, der um eine kleine Gabe anfragte. Die Köchin verweigerte die gewünschte klingende Münze, bot dem Manne aber einen Teller des soeben fertigen Mittagessens an, was dieser bereitwillig annahm. Während die Herrschaften im Speisezimmer aßen und die Köchin vollauf in der Küche zu thun hatte, lag der Fremde draußen auf der Treppe mit seinem Teller voll Gemüse und Fleisch. Nach einer Weile wollte die Köchin nach dem Gaste sehen und den leeren Teller zurückholen, doch der Fremde war verschwunden, das Essen dagegen noch unberührt vorhanden; neben dem Teller aber lag ein mit Bleistift beschriebenes Notizbuchblatt, das folgenden guten Rath enthielt: „Madamm nimen sie sich ene antre Köchin, dann sohn Fras siebts in die Foll'sche für 10 Kennigs able Dage.“

**Verheißungsvoll.** Pfarrer (zu den ihn einladenden Burschen): „Ich will recht gerne zu Eurer Kirchweihunterhaltung kommen — hoffentlich werdet Ihr nicht raufen!“ — Bauernburche: „Hochwürden müssen halt rechtzeitig fortgehen!“

**Wiederdürftig.** „Lieber Mann, dann brauche ich noch ein Waschschaff, eine Badewanne und zwei Waschbeden.“ „Aber, mein Engel, das ist ja die reinste Marinevorlage.“

### Vom Büchertisch.

In dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Vespredungen nach Auswahl vorbehalten.

— **Deutscher Kolonialkalender.** Nach amtlichen Quellen bearbeitet und herausgegeben von G. Meincke, Redakteur der Deutl. Kolonialzeitung. 10. Jahrgang. Berlin 1898. Deutscher Kolonialverlag (G. Meincke). Der Deutsche Kolonialkalender ist ein unentbehrliches Handbüchlein für alle diejenigen, welche sich mit Kolonialpolitik beschäftigen oder an dem Gange der Kolonialentwicklung ein Interesse haben. Er bringt die Personalien der Kolonial-Beauftragten in der Heimath und in den Kolonien, eine Aufzählung der einzelnen kolonialen Erwerbsgesellschaften, der Agitationsgesellschaften (vornehmlich der Deutschen Kolonialgesellschaft mit ihren Abtheilungen), der Seiffahrtsgesellschaften, der Pflanzungen Privater und Handelsfirmen, der Fabrikations- und Verkaufsgesellschaften, der evangelischen und katholischen Missionen; die Kolonialbestimmungen für die Kolonien und im Anhang ein sehr reichhaltiges statistisches Material, die Abgrenzungen des Schutzgebiets; Ein- und Ausfuhr, Etat, die Ausichten für den Anstiedler und Stellungsuchenden in den Kolonien. Das Buch ist in diesem Jahre mit dem Bildnis des Kolonialdirektors Herrn Freiherr von Richthofen geschmückt.

— Das Novemberheft von **Westermanns illustrierten Deutschen Monatsheften** bringt an novellistischen Beiträgen zunächst die Fortsetzung von Friedrich Spielhagens „Herrin“; in dem Romane wird eine aktuelle Frage aus dem vornehmen Gesellschaftsleben höchst kunstvoll und dramatisch packend behandelt. Von feinsinnigem Humor und voll geuudert Natürlichkeit ist die kleine Geschichte von A. von Halstein: „Eine von Vielen“. Dem Andenken der verstorbenen „Großherzogin Sophie von Sachsen“ hat B. von Bazonowski einen reich illustrierten Essay gewidmet, während uns G. Dahms ein Lebensbild der bekannten Muffin „Marie Baskirzeff“ entwirft, von deren künstlerischer Thätigkeit einige Proben beigegeben sind. Nach der Schweiz führt uns Th. Wundt in seiner fesselnd geschriebenen Schilderung über die „Jungfrau“. Siebzehn technisch vorzüglich gelungene Abbildungen bilden gleichsam die nothwendige Ergänzung zu dem Aufsatz, der sicherlich in allen Touristenreisen großen Beifall finden wird. Franz Heuleux beendet seinen Essay „Ueber Sinnbilder aus dem Formenreich der bildenden Künste und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung“. Die Arbeit stellt zwar nicht geringe Ansprüche an den Leser, aber noch mehr läßt sie uns die wunderbar universelle Bildung des berühmten Verfassers bewundern. Ueber die „Mädchen, ihre Verbreitung und ihr Ursprung“ klärt B. Wolff in anregender Weise, während L. Fuld zu dem Kapitel „Socialreform und Strafrechtspflege“ einen höchst geistvollen Beitrag beisteuert. Literarische Notizen und Mittheilungen bilden wie gewöhnlich den Schluß des reich ausgestatteten Heftes.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlags von Otto Fehle, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87